

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 7-8

Nachruf: Zeitgeschichtliches zum Tod von Arthur Villard
Autor: Braunschweig, Hansjörg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgeschichtliches zum Tod von Arthur Villard

Den meisten Deutschschweizer Zeitungen war das Ableben unseres vorbildlichen Freundes Arthur Villard nur einige Zeilen wert. Die gleichen Blätter haben vor einigen Wochen ausführlich über unveröffentlichte Dokumente berichtet, wonach Spitzenleute der Armee, des EMD und der Wissenschaft, abgeschirmt vor der Öffentlichkeit, an eigenen Atomwaffen werkten. Selbst der zuständige Bundesrat, Hans Peter Tschudi, wurde erst nachträglich und widerwillig über das Tun seiner Untergebenen informiert. Diese beriefen sich auf die Verteidigung der Demokratie und des Rechtsstaates!

Kämpfer und Aktivist

In jenen Jahren arbeitete Arthur Villard in der «*Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung*» mit. Zeitweise liess er sich als Lehrer in Biel freistellen und betreute das westschweizerische Sekretariat. Er tat es wie immer in seinem Leben mit grossem Einsatz und mit Radikalität. Er war ein glänzender Redner, fungierte oft auch als Übersetzer. Vor allem aber organisierte er nicht nur, sondern half immer selber mit, nahm an Veranstaltungen, Demonstrationen und Ostermärschen teil. Wenn er es für richtig hielt, setzte er sich auf den Boden und liess sich ohne Gewaltanwendung und ohne Beschimpfung von der Polizei wegtragen. Nicht minder ansteckend schrieb er Flugblätter, Aufrufe und Zeitungsartikel und nahm an vielen Aktionen teil. Er war Kämpfer und Aktivist von der besten Sorte, für viele aber auch ein grosses Ärgernis, ein Pfahl im Fleisch, wenn sie spürten, dass sein leidenschaftliches Engagement aus tiefem Her-

zen kam, nicht nur aus dem Kopf oder aus dem Parteibuch. Er blieb den Menschen, vor allem den jungen Menschen an der Basis und den Schwachen in der Gesellschaft verpflichtet.

Die Kalten Krieger jener Zeit rieten ihm spöttisch und seltsam patriotisch, wie es der damaligen Diskussionskultur entsprach, «nach Moskau» zu reisen, dort den Frieden zu predigen und nicht mehr heimzukehren. Arthur Villard reiste 1963 nach *Moskau* an einen Friedenskongress und sprach dort offen und dezidiert gegen die sowjetische atomare Aufrüstung. Er hielt der Diskussion stand und kehrte in die Schweiz zurück, um als Schweizerbürger hier denselben Kampf fortzusetzen. Seine Gegner aber nahmen davon nicht Kenntnis, sondern wiederholten stereotyp ihre Vorwürfe.

Mich hat es seinerzeit sehr beeindruckt, als mich Arthur nach einer Sitzung auf dem Weg zum Bahnhof um Geld bat, um nach Biel fahren zu können. Auf dem Hinweg war er offenbar per Autostop gekommen. Er hat wirklich erst ganz zuletzt an sich selbst gedacht. Als er früher schon einmal *aus politischen Gründen arbeitslos* war, ging er im späteren Kanton Jura als Hausierer von Haus zu Haus. Für seine Überzeugung leistete er einen hohen Einsatz.

Die beiden *Volksinitiativen* der Anti-Atombombenbewegung, die eine für ein Verbot, die andere, lanciert von der SPS, für ein obligatorisches Referendum scheiterten in den Volksabstimmungen. (Wenigstens wurden sie damals dem Volk noch vorgelegt.) Zur Bewusstseinsbildung der Bevölkerung und der Behörden haben sie dennoch beigetragen. Allmählich schieden die erwähnten Geheimprojekte für schweizerische Atombomben aus Abschied und

Traktanden. 1969 trat die Schweiz nach zähem Widerstand einer parlamentarischen Minderheit dem Atomsperrvertrag bei, ohne allerdings für die Weiterentwicklung dieses unbefriedigenden Vertragswerks sehr viel zu leisten. Leider. Wichtiger aber dürfte die Einschätzung sein, dass diese mehrjährige heftige Auseinandersetzung mit grosser Wahrscheinlichkeit wesentlich zur Überwindung des Kalten Krieges in der Schweiz beigetragen hat.

Militärverweigerung als politischer Akt

Bekanntlich kämpften Pazifisten sowie kirchliche und liberale Kreise seit 1903 vergeblich für die Schaffung eines *Zivildienstes* aus Gewissensgründen. In der Regel war Militärverweigerung ein individueller Akt, ein persönliches Bekenntnis zum Frieden, gegen den Krieg, mit religiöser oder ethischer Begründung. Der Militärverweigerer stand allein vor dem Militärgericht. Er nahm allein und oft sehr einsam die monatelange Freiheitsstrafe auf sich – für ein Delikt, das seiner Gesinnung entsprungen war.

Die Kampagne der beiden Bieler Lehrer Pierre Annen und Arthur Villard riefen zur Militärverweigerung als Protest gegen die Nichteinführung eines Zivildienstes in der Schweiz auf. Arthur Villard verweigerte seinen letzten Wiederholungskurs im Landsturm aus *Solidarität mit allen Militärverweigerern*. Er selbst hatte als junger Soldat Aktivdienst geleistet, an der Grenze allerdings mit grossem Schmerz die Rückweisung von Flüchtlingen erlebt. Für den Aufruf wurde Arthur Villard ein erstes und für die Verweigerung ein zweites Mal verurteilt. Diese zweite Strafe sass er in der kantonalbernischen Strafanstalt Witzwil ab.

Damit wurde Arthur Villard erst recht ein landesweit bekannter Mann, denn Witzwil war damals durch den *Witzwiler Wolldeckenwickel* in der ganzen Schweiz mehr als nur berüchtigt. Sträflinge wurden für disziplinarische Vergehen in Wolldecken eingewickelt und eingeschnürt. Sie begannen zu schwitzen, sodass die Fesselung immer enger und bedrohlicher wurde. An einer

Kundgebung im nahen Ins nahmen Hunderte von Anhängern Villards teil. Der bekannte Publizist und Filmemacher Roman Brodmann, der Bieler Schriftsteller Jürg Steiner und der ehemalige SPS-Zentralsekretär Jules Humbert Droz waren die Redner. Der Bieler Cineast Mario Cortesi filmte das Verhalten der Gegendemonstranten, die durch den Inser Gemeinderat indirekt eingeladen worden waren (!). Cortesi wurde deshalb für ein Jahr als Mitarbeiter der «Antenne» suspendiert.

Arthur Villard wurde 1968 verurteilt, als er die Militäreffekten zurückgab, und 1969, als er an einer Kundgebung gegen den Vietnam-Befehlshaber (und Kriegsverbrecher) General *Westmoreland* auf die Militärverweigerung hinwies. Westmoreland war damals Vorzeige- und Ehrengast des EMD und wurde am Besuchstag einer Rekrutenschule eingeflogen. Ich würde diesen Akt auch heute noch als Schandfleck des EMD bezeichnen. (Ich nahm damals in Bremgarten an einer sehr bescheidenen Demonstration teil. Dafür wurde mein Telefonanschluss während 17 Tagen rund um die Uhr überwacht. Darüber wurde ich erst 20 Jahre später informiert, und nochmals 5 Jahre später wurde erst das Polizeiermittlungsverfahren gegen mich eingestellt.)

In diesen sechziger Jahren war Arthur Villard Präsident der *Internationale der Kriegsdienstgegner (IdK)*. Die Zahl der Militärverweigerer stieg beträchtlich an, und die Presse schrieb regelmässig und ausführlich darüber, bis es dem EMD gelang, diese demokratische Berichterstattung zu unterbinden. Zahlreiche Personen nahmen an den Verhandlungen teil, solange sie nicht durch irgendwelche Mätzchen ausgeschlossen wurden. Oft übernahmen bekannte Persönlichkeiten aus Solidarität zu den Angeklagten die Verteidigung, bis auch dies durch eine Gesetzesänderung unterbunden wurde. Umso häufiger fanden Demonstrationen in verschiedenen Formen statt. Arthur Villard war immer dabei, wenn es seine vielfältigen Verpflichtungen zuliessen. Auf ihn war Verlass. Er war in einem Freund, Hoffnungsträger, Vordenker, Helfer und Bera-

ter, man könnte beinahe sagen: ein 68er mit Jahrgang 1917.

Eine *Veränderung* kündigte sich an, die Arthur Villard zu spät wahrnahm: Die jüngeren Freunde und Freundinnen wurden älter, erfahrener. Sie sammelten vor allem *eigene* Erfahrungen, brachten neue politischen Ideen und Tendenzen ein, begannen zu widersprechen, wollten selbständig werden und sich von der Vaterfigur lösen. Arthur Villard fiel es schwer, den Stab weiterzugeben, der in seiner Hand so stark und mächtig geworden war. Es kam zu Missverständnissen hüben und drüben, zu Enttäuschungen, schweren Spannungen und Brüchen. Längst sind inzwischen neue Gruppen und Bewegungen entstanden. Neue Visionen haben frühere Hoffnungen ersetzt.

Das war die eine Lebenslinie von Arthur Villard, in den sechziger Jahren für ihn und uns die wichtigste.

Als Politiker «eine Zumutung»

Als Folge seiner Bekanntheit und Beliebtheit wurde er 1966 in den *Grossen Rat* des Kantons Bern gewählt. Er musste fast nur den eigenen Widerstand überwinden und einige neue parlamentarische Erfahrungen sammeln. Allerdings hatte er schon in Bieler Behörden mitgewirkt und war zeitweise ein sehr aktives Mitglied seiner SP-Sektion. Auf kommunaler Ebene hatte er viele Sträusse ausgefochten. Kämpferisch kann man auch im Sozialen oder im Bildungsbereich – gerade als Lehrer – sein. Arthur Villard reagierte auf jede Ungerechtigkeit mit Empfindlichkeit und Zorn. Den ersten Vorstoss im Grossen Rat musste er zurückziehen, weil man damit nicht einen Regierungsrat absetzen kann!

Eine originelle Berner Jugend- und Friedensbewegung erkämpfte Arthur Villard 1971 den Weg in den *Nationalrat*. Die Berner SVP stemmte sich mit allen Kräften gegen diese Kandidatur, zumal Arthur Villard auch seine Sympathien für einen neuen Kanton Jura nicht verschwieg. «Eine Zumutung für das Berner Volk», schrieb die SVP. Arthur schmunzelte mit strahlenden Äuglein: «Je suis une Zumutung!»

Nationalrat Villard blieb sich als Kämpfer und Pazifist treu. «Ich habe nie einem Militärkredit zugestimmt!» begrüsste er mich, als ich einige Jahre später ihm nachfolgte. Von Anfang an drängte es ihn ausgerechnet in die *Militärkommission*, und der SP-Fraktionspräsident Heinz Bratschi kämpfte tapfer für den ungeliebten Genossen. Ohne Erfolg. Die bürgerliche Mehrheit war eisern: Nicht diesen Schritt auch noch! Die Armee signalisierte in gut demokratischer Weise: Einer Militärkommission mit Villard können wir die Auskünfte nicht mehr geben. Als ob die Kommission früher alle erforderlichen Auskünfte bekommen hätte! Aber die Armee musste für Schwerhörige klarmachen, wer in militärpolitischen Dingen in der Schweiz das Sagen hat.

Im Ratsplenum versetzte der amtsjunge Nationalrat einer Heiligen Kuh einen schweren Schlag, bezeichnete er doch den *Zivilschutz* als «eine Dummheit». Ausgerechnet den Zivilschutz, der seit dem Zweiten Weltkrieg kaum je grundsätzlich angefochten worden war – wie es sich für ein regierungstreues Parlament gehört! Das abscheuliche Wort wurde Arthur Villard bis zum Ende seiner parlamentarischen Karriere nicht mehr los!

Wir sassen nur kurze Zeit zusammen im Nationalrat. Arthurs Abschied kam für mich und auch für andere überraschend. Die Verantwortlichen des Bieler Volkshauses hatten einen Beschluss gefasst, den Villard vermutlich als Verrat an der Arbeiterschaft empfinden musste. Als Zeichen des Protestes erklärte er seinen *Rücktritt* aus dem Nationalrat und aus andern Ämtern. Ich war sehr traurig, denn ich hatte einen Freund verloren. Ich erinnerte mich auch an einen eigenen Rücktritt von einem Amt, den ich aus Protest vollzogen hatte. Damals sagte mir Arthur in freundschaftlichem Ton: «Ich begreife Deinen Entscheid, aber politisch ist er falsch: Man muss bleiben, ausharren und kämpfen.» Er hat mich damit sehr verunsichert. Aber sein damaliges Wort habe ich mir als Zeichen der Freundschaft bewahrt.

Nur von fern hörte ich, dass Arthur Villard sich von der Lebensgemeinschaft

Longo mai als Lehrer habe anwerben lassen und sehr zufrieden in Südfrankreich arbeitete, begleitet von seiner an Multiplesklerose erkrankten Frau, die sich dort recht wohl fühle. Nach meiner Erinnerung sah ich ihn nur noch einmal an einem Parteitag: Er klagte über Krankheit und Altersbeschwerden, hielt aber eine fulminante Rede gegen die Wiederwahl des Parteipräsidenten, den er eigentlich gut mochte, der sich aber in einer Ausländerfrage nicht richtig verhielt. Musste diese Anklage derart scharf und hart sein?

Begnadeter Lehrer und grosser Liebender

Von seinem Beruf weiss ich nur ganz wenig, obwohl er für ihn sehr wichtig war. Ausgebildet wurde er im einst bernischen Seminar Pruntrut. Von 1943 bis 1951 war er Lehrer in *Leubringen* (Evilard) und unterrichtete nach dem System «Aktive Schule» des französischen Reformpädagogen Cécile Freinet. Heute würde man in der Deutschschweiz von Werkstattunterricht sprechen. Er arbeitete so intensiv, auch nachts, dass ihm die Schulpflege Schulhausverbot ab 18 Uhr gab. Ich hörte auch, er hätte armen Schülern, die keine Schuhe hatten, solche gekauft. Die Rechnung liess er an die Schulpflege schicken. Vielleicht deswegen wurde er 1951 entlas-

sen und war bis 1953 arbeitslos. Dann fand er eine *Anstellung in Biel*. In den sechziger Jahren wurde er vom Bieler Gemeindeparlament erst im zweiten Anlauf wiedergewählt, und nur unter dem Druck der Eltern (wie schon in Leubringen) und der Schulkommission, die seine pädagogischen Fähigkeiten lobte. Er war offenbar ein begnadeter Lehrer.

Im reichen Leben Arthur Villards gibt es politische und menschliche Höhepunkte, aber auch traurige oder gar *tragische Züge*, die teilweise die Folge seiner kämpferischen Haltung und seiner Radikalität waren. Ich stelle mir auch Einsamkeit und vielleicht sogar Bitterkeit vor. Ich denke an den Tod seiner ersten Frau und an die schwere Krankheit seiner zweiten Frau. Arthur hat sie jahrzehntelang gepflegt und regelmässig für sie gekocht. Wer weiss schon etwas von dieser stillen Arbeit?

Freunde wollen eine Schrift des Gedenkens und des Dankes herausgeben. Ich finde das nötig und gut und freue mich auf die Lektüre. Noch besser wäre ein *Film*. Vielleicht könnte dieses Medium dem bewegten Leben und dem dynamischen Menschen besser gerecht werden. Vielleicht.

Hinter Arthur Villards kämpferischer Haltung war sehr viel *Liebe*, Menschenliebe, Kinderliebe verborgen. Und diese Liebe hat ihn auch in die Politik und in die Friedensarbeit getrieben.

Kurze Geschichte

*War Antimilitarist
Steckte Fahne in Mist
Haben mich eingesperrt.
Heimgekehrt,
Nationalrat ersessen
Antimilitarismus vergessen.*

(Fritz Brupbacher, in: *Der Revoluzzer*, Nr. 1/1915, zitiert nach: Markus Mattmüller, Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Band II, Zürich 1968, S. 133)
